DIE I. A. H. R.
UND IHR ELFTER INTERNATIONALER KONGRESS

von Anton Antweiler

Der elfte Kongreß der *International Association for the History of Religion* in Claremont gibt Gelegenheit, nicht nur über diesen Kongreß, sondern auch über die Geschichte, den Aufbau und die Ziele der Internationalen Vereinigung für Religionsgeschichte zu berichten.

I

International Association for the History of Religion

Auch heute noch ist es unmöglich, eine neugegründete wissenschaftliche Gesellschaft so breit und eindringlich bekannt und bewußt zu machen, wie man es von neuen Waschmitteln, neuen Automodellen, neuen Schlankheitsmitteln her gewohnt ist. Das hat zwei Gründe. Der eine ist, daß Wissenschaft erkennen, das heißt, Wahres aussagen will, und das ist vielen ungewohnt, unbequem und ungeliebt; der andere ist, daß die Begründer einer neuen wissenschaftlichen Gesellschaft nicht über die Mittel verfügen, um eine Werbegesellschaft finanzieren zu können, die Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen einsetzen. Wenn überdies der Gegenstand der geplanten Forschung zu der betreffenden Zeit wenig geschätzt wird, bedarf es um so mehr des Idealismus der Forscher, sich zu einer Tagung zusammenzufinden.

Das war, mehr noch als heute, um die Jahrhundertwende der Fall. Damals drängten viele darauf, daß Religion Privatsache und eigentlich zu beseitigen sei. Dennoch spürte man untergründig, daß an der Religion doch etwas sein müsse, das man nicht beseitigen darf und kann, und einige machten es zum Inhalt ihres Lebens, die Religion zu erforschen.

Dafür, daß das Interesse an der Erforschung der Religion und ihrer Geschichte erwachte und ständig gewachsen ist, lassen sich mehrere Gründe anführen.

Man hat eingesehen, daß Religion zwar Opium des Volkes sein kann, indem sie dazu gebraucht wird, um Störrische fügsam zu machen. Man hat aber auch eingesehen, daß man damit weder den Menschen noch der Religion gerecht wird.

Ebenso trifft es zu, daß Religion Privatsache, innerstes Anliegen eines jeden einzelnen ist und sein soll, über das letztlich er allein verfügen darf und in das keiner hineinzureden hat. Aber es trifft auch zu, daß selbst die innersten Entscheidungen des einzelnen in das öffentliche Leben mehr oder weniger sichtbar, mehr oder weniger wirksam eingreifen.

Überdies: je mehr Wissenschaft und Wirtschaft die Menschen miteinander verbanden, je mehr man die anderen Völker, Kulturen, Länder kennenlernte; je mehr man erkannte, daß Religion und Kultur auch als Atheismus und Barbarei — nicht voneinander zu trennen sind; je mehr man feststellte, wieviel Geistigkeit, Menschlichkeit, Idealismus und

Zukunftshoffnung in den verschiedenen Formen der Religion lebendig war, wenn nicht noch ist, um so mehr war man gehalten, schon um der Erkenntnis willen zu erforschen, was Religion in ihren vielfältigen Formen geleistet hatte, das fast unentwirrbare Geflecht von Einflüssen und Wirkungen.

Weiterhin: selbst wenn man noch so sehr von der Geltung einer bestimmten Form der Religion überzeugt war — in Europa etwa vom Christentum, so war unübersehbar, daß keine Form der Religion nur in sich verständlich gemacht werden kann — das Christentum etwa mindestens nicht ohne das Judentum —, daß vielmehr Beziehungen von früher her und zur Seite hin beachtet werden müssen, welche bewirken, daß auch eine überzeitliche Idee sich nur im geschichtlichen Werden gestalten kann.

Und endlich: je mehr man erkannte, daß ein einzelner das weite Feld der Menschlichkeit und Religion nicht überblicken, geschweige denn erforschen und darstellen kann; daß darüber hinaus Wissenschaft nicht national gebunden sein darf, sondern umfassende Zusammenarbeit voraussetzt und fordert, um so mehr war man dazu geneigt und aufgerufen, auch auf dem Felde der Religionsforschung zusammenzuarbeiten.

So ist es nicht verwunderlich, daß gerade einer, der vom Alten Testament herkam, als erster eine solche Tagung anregte, Alfred B e r t h o l e t (1868—1951). Zuerst als Pfarrer tätig (1892—1894), dann Privatdozent in Basel für das Alte Testament (1896), dort Professor 1899, dann in Tübingen (1913), Göttingen (1914), zuletzt in Berlin (1928—1939), kam er schon früh zu religionsgeschichtlichen Untersuchungen, deren erste eine Schrift über Buddhismus und Christentum ist (1902). Immer mehr wurde sein Forschungsanliegen, was der Titel einer posthumen Schrift aussagt: Grundformen der Erscheinungswelt der Gottesverehrung (1935). Er regte die erste internationale Zusammenkunft gleichartiger Forscher an, die 1900 in Paris stattfand. Ihr folgten weitere in Basel (1904), Oxford (1908), Leiden (1912), Lund (1929), Brüssel (1935). Man erkennt: von Anfang an waren die Zusammenkünfte international, und man erkennt ebenso die Zentren religionsgeschichtlicher Forschung, die fast ausschließlich von Protestanten getragen wurde¹. Erst spät und zögernd kamen auch Forscher aus dem katholischen Bereich hinzu, aus mancherlei Gründen, die zu erörtern über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgeht.

Wie still und unauffällig diese Arbeit geschah, ersieht man am besten daraus, daß über diese Tagungen keine Protokolle vorliegen, keine organisatorischen Angaben, keine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse oder Forschungsvorhaben. Man hielt es so, daß auf jeder Tagung ein Organisationskomitee gewählt wurde, das die nächste Tagung vorbereitete. Das war um so leichter möglich, als die Zahl der Teilnehmer gering war und die Tagungen in Europa stattfanden.

¹ vgl. K. NEUMANN, Religionswissenschaft in Deutschland: *Numen* 3 (1956) 235—237.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten nur noch wenige, die als Traditionsträger gelten konnten. Deswegen begrüßte man den Vorschlag holländischer Gelehrter und Studenten, für 1950 in Amsterdam einen Kongreß für Religionsgeschichte einzuberufen. Das von Brüssel (1935) her benannte Komitee wurde auf 35 Mitglieder erweitert, das die Tagung und einen Satzungsentwurf für eine ständige Organisation vorbereitete. Der Entwurf wurde angenommen: die allgemeine Leitung wurde einem internationalen Komitee übertragen, die Vorbereitung der Tagung jeweils einem Exekutiv-Ausschuß. Die Organisation nannte sich *International Association for the Study of History of Religions* (I.A.S.H.R.). Sie wurde im Januar 1951 Mitglied der Unesco-Kommission *The International Council for Philosophy and Humanistic Studies* (C.I.P.E.H.). Mitglieder der I.A.S.H.R. konnten nationale, nicht-nationale Gruppen und einzelne werden. Als erster Präsident wurde Raffaele Pettazzoni (Rom) gewählt. Als nationale Gruppen wurden aufgenommen solche aus Belgien, Frankreich, Deutschland, Holland, Italien, Japan, Norwegen, Schweden und U.S.A.; als nicht-nationale Gruppe die *International Organisation of Old Testament Scholars*.

Die Tagung in Amsterdam betrachtete sich als die formelle Fortsetzung der bisherigen „formlosen“ Tagungen und zählte sich demgemäß als die siebente. Die achte fand 1955 in Rom statt, auf der einige Änderungen beschlossen wurden. Die erste betraf den Namen, der, nicht ganz korrekt, aber handlich, verkürzt wurde zu *International Association for the History of Religions* (I.A.H.R.), womit man sich freilich nicht auf Geschichte im engeren Sinne festlegen wollte, sondern auch Themen aus der Psychologie, Soziologie und Philosophie der Religion zuließ und behandelte. Die zweite betraf die Statuten, die genauer und praktikabler gestaltet wurden. Die Organe der Gesellschaft sind der Exekutiv-Ausschuß, das Internationale Komitee und die Generalversammlung. Zum Exekutiv-Ausschuß gehören ein Präsident, zwei Vizepräsidenten, ein Generalsekretär, ein Schatzmeister und von jeder nationalen Gruppe ein Vertreter, den jede Gruppe wählt. Der Exekutiv-Ausschuß wird bei jeder Tagung durch das Internationale Komitee neu konstituiert. Zum Internationalen Komitee gehören je zwei Mitglieder jeder nationalen Gruppe; außerdem kann der Exekutiv-Ausschuß bis zu vier Mitglieder aus solchen bestimmen, die keiner nationalen Gruppe angehören. Zur Generalversammlung gehören alle Mitglieder, die an einem Kongreß teilnehmen. Als zweite nichtnationale Gruppe konnte in Rom die *Samfundet för religionshistorisk forskning* aufgenommen werden.

Der neunte, außerordentliche Kongreß wurde 1958 in Tokyo gehalten, der zehnte 1960 in Marburg und der elfte 1965 in Claremont (Kalifornien). Der Kongreß in Tokyo wurde zum Anlaß genommen, eine Afro-Asiatische Gruppe mit dem Sitz des Sekretariates in Tokyo zu gründen, wodurch die Verknüpfung der Forscher und Forschungen beträchtlich stärker wurde. In Claremont konnten als nationale Gruppen eine finnische und eine österreichische aufgenommen werden. Eine Erweiterung auch

durch andere nicht-nationale Gruppen, besonders durch Institute und gelehrte Vereinigungen, wurde zwar erörtert, aber wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung für die Struktur der Vereinigung einer späteren Entscheidung vorbehalten, die sorgfältig vorbereitet werden muß. Gleiches gilt für die Frage, ob man auch Einzelmitglieder aufnehmen könne, wonach in Claremont auch in der Generalversammlung gefragt wurde. Mindestens eine neue Auslegung der bestehenden Satzung, wenn nicht eine Änderung erscheint als notwendig, die im Internationalen Komitee vorberaten und der nächsten Generalversammlung und dem Exekutiv-Ausschuß vorgelegt werden soll.

Außer den Internationalen Tagungen pflegt man auch Arbeitstagungen. Die erste fand 1962 in Straßburg statt und untersuchte die Initiation, die zweite ist für 1966 in Messina geplant.

II

Der elfte internationale Kongreß in Claremont

Vom 6. bis 11. September 1965 fand in Claremont (Californien) der elfte internationale Kongreß statt, der als erster in den Vereinigten Staaten von Amerika und zugleich als erster in Amerika stattfand.

Wenn man den neunten Kongreß in Tokyo² als prächtig und den zehnten in Marburg³ als gedrängt bezeichnen darf, so den in Claremont als besinnlich. Das lag nicht nur an der geringeren Zahl der Teilnehmer — in Marburg waren es etwa 450 gewesen —, sondern auch an dem Tagungsort.

Claremont liegt etwa 30 Meilen östlich von der Stadtmitte von Los Angeles und ist eine Kleinstadt von etwa 18 000 Einwohnern, gepflegt, sauber, still, nicht augenfällig reich, aber offensichtlich wohlhabend, ganz den Colleges und der Universität zugeordnet. Das älteste College ist Pomona, 1887 für die Ausbildung von Theologen und Geistlichen gegründet. Auf die Initiative des damaligen College-Präsidenten James A. Blaisdell hin wurden 1925 die Graduate School und das University Center gegründet. Ihnen folgten 1926 das Scripps College, 1946 das Claremont Men's College, 1955 das Harvey Mudd College, 1963 das Pitzer College. Die Southern California School of Theology ist gerade fertiggestellt und eine große Bibliothek im Bau. Schon die Namen lassen erkennen, daß die Universität auf privaten Stiftungen beruht.

Auf dem Kongreß waren etwa 230 Vertreter aus 35 Ländern: Argentinien, Australien, Belgien, Canada, Ceylon, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Hongkong, Indien, Indonesien, Iran, Israel, Italien, Japan, Korea, Libanon, Mali, Mexiko, Neu-Seeland, Niederlande, Nigeria, Norwegen, Österreich, Pakistan, Peru, Schweden, Schweiz, Singapur, Taiwan, Thailand, Türkei, Ungarn, U.S.A., Vereinigte Ara-

² vgl. ZMR 43 (1959) 45—48.

³ vgl. ZMR 44 (1960) 307.308.

bische Republik (Ägypten), zum großen Teil zugleich Vertreter von Universitäten und gelehrten Gesellschaften. Seit dem letzten Kongreß waren von den bekannten Mitgliedern der Vereinigung gestorben M a s s i g n o n (Frankreich), M e h a u d e n (Belgien), G o u d e n o u g h (U.S.A.) und K i s h i m o t o (Japan).

Drei Themenkreise wurden behandelt: Schuld und Reinigungsriten; überlieferte Religionen und moderne Kultur; die heutigen Beziehungen unter den Religionen. Der erste Themenkreis wurde in acht Sektionen behandelt, die gleichzeitig tagten; der zweite in Vollversammlungen und der dritte in abendlichen Symposien. Demgemäß nahmen die Sektionsvorträge zeitlich und sachlich den größten Raum ein. Über den Inhalt der Vorträge zu berichten, wäre nicht nur zu weitläufig, sondern ist auch überflüssig, da die Verhandlungen gedruckt werden und nicht nur Auszüge geboten werden. Damit man aber in etwa wissen kann, womit man rechnen darf, wenn das Buch vorgelegt wird, seien wenigstens die Themen genannt, die behandelt wurden⁴.

Schuld und Reinigungsriten wurden daraufhin durchleuchtet, wie sie in einer Weise zusammengehören, die mehr oder weniger für alle Menschen zutrifft, und dann auch geschildert, wie sie in Indien, China, Korea, Japan, Iran und Vorderasien aufgefaßt und vollzogen werden.

Das Allgemeine: VICTOR MAAG (Zürich), *Nicht sühnbare Schuld*; A. C. BOUQUET (Cambridge, England), *Numinoses Unbehagen*; WERNER SCHILLING (Erlangen), *Die psychologischen Beziehungen von religiösem Urerlebnis, Sühnegedanke und ethischem Handeln*; LAURI HONKO (Turku, Finnland), *Bruch eines Tabu als primitive Begründung von Krankheit*; EDMOND ROCHEDIEU (Genf), *Psychologie der Schuldhaftigkeit — die Reinigungsriten, deren Sinn verloren gegangen ist*; PHILIP WHEELWRIGHT (University of California), *Sünde und Erlösung in drei religiösen Perspektiven*; MATTHIAS VERENS (Salzburg), *Ritual- und Bewußtseinswandlung als zwei Aspekte von Sühne und Versöhnung*; PETER GERLITZ (Bremerhaven), *Das Fasten als Reinigungsritus*; JOHN T. HATFIELD, *Die Schuld des Prometheus (Theog. 510—570) und Indra (RV 1 32)*; MARGUERITE BLOCK, *Schuld und Reinigung in unserer Zeit*; UGO BIANCHI (Messina), *Ursünde und vormenschliche Sünde*.

Indien: MATTHIAS HERMANN (München), *Schuld und Reinigungsriten unter den Primitiven Indiens*; R. C. ZACHNER (Oxford, England), *Wessen Schuld? Yudhishthira's Zwiespalt*; JOHN NOSCO, *Schuld und Reinigung in Santi Parva*; H. DANIEL SMITH (Syracuse, N. Y.), *Prayascitta in den ursprünglichen Quellen des Pancaratragama*; ROBERT B. TAPP (Chicago), *Schuld und Reinigung in intellektualistischen und voluntaristischen Religionen, nicht bhaktischer Hinduismus und klassisches Christentum*; T. R. HAVENS (Amherst, U.S.A.), *Beichtdynamik im frühen Sangha*; AMALIA PEZZALI (Venedig), *Santideva's Aussage über die Beichte*; ALEX WAYMAN

⁴ Die Vorträge wurden meistens in englischer Sprache gehalten.

(Wisconsin, U.S.A.), *Reinigung von Sünde vor den 35 Buddhas*; FREDERICK I. STRENG (Los Angeles), *Reinigung durch Nichtunterscheidung nach Nagarjuna*; SHINJO TAKENAKA (Tokyo), *Die Bedeutung des Reinigungsritus im Buddhismus*; NOBUMASA HIBI (Tokyo), *Schuld, Reinigungsriten und Begriff des Bösen in der Buddhaschaft*; HANS I. KLIMKEIT (Bonn), *Schuld, Befleckung und Reinigungsriten im Vajrayana-Buddhismus*; HERBERT V. GÜNTHER (Saskatchewan, Canada), *Schuld und Reinigung im buddhistischen Tantrismus*; KENNETH K. INADA (Honolulu), *Der letzte Grund buddhistischer Reinigung*; ROBERT LAWSON (Cambridge, U.S.A.), *Buddhistische Heiterkeit und die Verneinung von Schuld*; NATHMAT TATIA (Muzzaffapur, Indien), *Reinigung im Jainismus*.

China: CHUNG-YUAN CHANG (Jamaica, N. Y.), *Reinigung und Taoismus*; PAUL S. Y. HSIAO (Freiburg/Br.), *Schuld als Spaltung vom Tao*.

Korea: SUNG BUM YUN (Seoul), *Reinigungsriten im koreanischen Schamanismus*.

Japan: ICHIRO HORI (Sendai), *Reinigungsriten und Orgie in japanischer Volksreligion*; NAOFUSA HIRAI (Tokyo), *Shinto-Reinigung und Begriff des Menschen*; SOKYO ONO (Tokyo), *Der Reinigungsweg, der Shintoismus*; JUN-ICHI KAMATA (Tokyo), *Befleckung und Sünde im Shinto*; SEIGO TANI (Tokyo), *Die Bedeutung von Harae im Shintoismus*; ROKUSABURO NIEDA (Tokyo), *Die Bedeutung von Befleckung und Reinigung im japanischen religiösen Bewußtsein*; H. BYRON EARHART, *Ishikozume, Die rituelle Hinrichtung in der japanischen Religion, besonders im Shugendo*; NICHIJIN YUKIO SAKMOTO (Tokyo), *Schuld und Reinigungsriten im Tendai-Buddhismus*; A. MIYABAYASHI (Tokyo), *Das Charakteristische der Bußidee im japanischen Buddhismus*; HEINRICH DUMOULIN (Tokyo), *Schuldbeweis und Beichtpraxis im japanischen Buddhismus*; KOICHI MATSUMOTO (Tokyo), *Die Idee der Reinigung im Soto-Zen*.

Australien: HEN-LI LIN (Taiwan), *Schuld, Befleckung und Reinigung im australischen Totemismus*.

Iran: FRAMROSE A. BODE (Los Angeles), *Reinigungsriten in der zoroastrischen Religion*.

Judentum: ANDRÉ CAQUOT (Paris), *Abwaschung und Opfer gemäß Psalm 51*; ANDRÉ DUPONT-SOMMER (Paris), *Schuldhaftigkeit und Reinigungsriten in der jüdischen Sekte von Qumrân*.

Christentum: HENRI CLAVIER (Straßburg), *Versuchung und Sündlosigkeit im Neuen Testament*; MARCEL SIMON (Straßburg), *Sittliche und rituelle Befleckung im frühen Christentum*; ISMAIL RAGI AL FARUGI (Syracuse, N.Y.), *„Ursünde“ bei den Apostolischen Vätern*; PAUL T. FUHRMANN (Decatur, U. S. A.), *Adam's Schuld und des Menschen Verlangen nach Unschuld nach Zwingli*.

Griechenland: ANGELO BRELICH (Rom), *Thargelia*.

Islam: MOHAMMED RASJIDI (Jakarta), *Schuld, Befleckung und Reinigungsriten im Islam*; K. A. H. HIDDING (Leiden), *Schuld und Reinigungsriten im javanischen Islam*.

Ägypten: C. I. BLEEKER (Amsterdam), *Schuld und Reinheit im alten Ägypten*; JEAN LECLANT (Paris), *Die Reinigungsriten im pharaonischen Krönungszeremonial*; S. G. F. BRANDON (Manchester, England), *Die lebenspendende Bedeutung im Osirischen Totenritual und in der frühchristlichen Taufe*.

Ein weites Feld von Auffassungen wurde überblickt und durchforscht. Aber weder kann man sagen, daß alle bekannten Formen und Riten in bezug auf Schuld und Reinigung dargestellt wurden — so etwa die des Katholizismus nicht —, noch wurde sichtbar, in welchen Formen sich heute das Schuldbewußtsein ausspricht und mit welchen Mitteln man Reinigung erstrebt oder für möglich hält. Gerade das aber würde dem Kongreß ein besonderes Gewicht gegeben haben. —

Da „Schuld und Reinigung“ gleichzeitig in acht Sektionen behandelt wurde, waren die Vorträge zu diesem Thema auch die zahlreichsten. Von den überlieferten Religionen und ihrem Wert zur modernen Kultur handelten: JEAN FILLIOZAT (Paris-Pondicherry), *Überlieferte Religionen und moderne Kulturen, Beziehungen und Ausblicke*; VITTORIO HANTERNARI (Rom), *Das sogenannte Problem der Erklärung neuer Kulte bei primitiven Völkern und das Problem des Ausgleichs zwischen zwei verschiedenen Nachbarn*; O. H. DE WIJESKERA (Peradeniya, Ceylon), *Buddhist Theravada — Überlieferung unter dem Einfluß moderner Kulturen*.

Gewiß hat man versucht, die Fragen umfassend zu stellen und anzugehen, und gewiß auch hat man Grundsätzliches erörtert und gefunden, das zutrifft. Aber ein anderes ist es, sich in vertrautem Rahmen des Erforschten zu bewegen, und ein anderes, sich den drängenden Fragen unserer Zeit zu stellen. So konnte durch eine ungünstige Führung das einzige Thema „Religion und Technik“ nicht vorgetragen werden, das unmittelbar unsere Zeit angeht. Wenn man sich so mit der Frage nach dem Verhältnis von überlieferter Religion und moderner Kultur — Einzahl, nicht Mehrzahl — so befassen will, daß auch diejenigen hinhören, die nicht Fachleute in der Religionswissenschaft sind, braucht man einen weiten Kreis von Mitarbeitern: Mathematiker, Physiker und Chemiker, Astronomen, Biologen, Anthropologen, Soziologen, Finanzexperten, Großindustrielle, Gewerkschaftsführer, Verkehrsfachleute, Städteplaner. Man sollte sich ernstlich bemühen, auch diese zu gewinnen, gewiß nicht zur Schaustellung und Ausschmückung, sondern als Mitarbeiter, deren Anliegen das Menschsein und seine Begründung ebenso ist wie das der Philosophen und Theologen, oft aber wirklichkeitsnäher, und das heißt menschlicher. Dann sollte man erneut prüfen, ob man die Vereinigung nicht doch besser als eine der Religionswissenschaft und nicht nur der Religionsgeschichte bezeichnet.

Zum dritten Themenkreis, den heutigen Beziehungen waren bemerkenswert: R. N. DANDEKAR (Poona), *Die Hindu-Intellektuellen unter dem neueren Einfluß moderner Kulturen*; RICHARD C. BUSH (Hongkong), *Der Einfluß des Kommunismus auf die Religionen in China*; SEYYED HOSSEIN NASR (Teheran), *Der Islam und die Begegnung mit den Religionen*;

ANNEMARIE SCHIMMEL (Bonn) und GERSHOM SCHOLEM (Jerusalem) über die Möglichkeit von Übersetzungen, besonders heiliger Schriften.

Die Symposien neigen dazu, aneinandergereihte Monologe zu bieten, nicht nur in den Vorträgen, sondern auch in den Kurzbemerkungen der Zuhörer. Dennoch sind sie wertvoll, weil sie vieles bemerkbar machen, was sonst unbemerkt bliebe, etwa auch die Eigenart der Sprechenden.

III

Ausblick

Kongresse werden viel gescholten, und manche dürfen auch als überflüssig gelten. Dennoch sollte man sie nicht aufgeben, besonders nicht solche, die sich über alle Wechselfälle von Kriegen und Umwälzungen hin gehalten haben.

Man erfährt von immer neuen Gesichtspunkten und sollte es sich angelegen sein lassen, sie alle wahrzunehmen, abzuschätzen, sie zeitlich hintereinander und sachlich nebeneinander oder übereinander zu ordnen, um zu erkennen, wie lange etwas beanspruchen darf, beachtet zu werden und wann es abgesetzt werden muß — auch gegen Vorliebe, Trägheit und Eigensinn. —

Man trifft solche, die man kennt und gern wiedersieht; man begegnet solchen, deren Bücher einem geläufig sind und deren Verfasser vielfach anders sind als man sich vorgestellt hatte; man vermißt solche, deren Wort und Werk etwas gegolten haben und oft noch gelten; man lernt diejenigen kennen, die Aufgaben und Arbeiten übernehmen, und, so darf man wünschen und hoffen, erweitern und vertiefen. Aber man erfährt auch, und nicht zuletzt, daß sich glücklich schätzen darf, wem es gegeben ist, sich der Wissenschaft zu widmen. Freilich ist sofort hinzuzufügen, daß man darüber streiten kann, was denn Glück ist, und daß es die Auffassung vom Glück ist, was die Religion zu geben hat: die Suche des Menschen nach Glück, so wie es an einer Kirche der Mormonen steht, aber für alle Formen der Religion gilt. Und so ist Religionswissenschaft auch eine Weise des Menschen, religiös zu sein, und mehr noch mit der Aufgabe betraut, ändern zu sagen, was alles als Glück angeboten wird und was als menschlich betrachtet werden kann — und erlebt werden soll, womit immer zugleich der Weg zu Gott hin geöffnet wird und gangbar gemacht werden soll. —

Man kennt auf Kongressen auch solche mit der kindlichen Freude an sich selbst, am Spiel mit Wort, Miene, Gebärde; und solche, die dessen bedürfen, ein bedeutendes πρόσωπον vor sich her zu tragen, und die Gelegenheit eines Kongresses dazu geradezu wonnevoll genießen. —

Die abschließende Versammlung war so früh beendet, daß es mir möglich war, für knapp drei Stunden durch Los Angeles zu streifen. Das reicht nicht hin, um etwas über die Stadt zu sagen, weder darüber, daß sie die ausgedehnteste Stadt ist, noch darüber, daß sie am raschesten — mindestens in den U.S.A — wächst, noch darüber, warum die letzten

Neger-Unruhen gerade hier und jetzt ausbrachen und was sich daraus entwickeln wird. Ich kann nur berichten, was ich gesehen habe: Straßen und Viertel ohne Bauplanung, stolze Bauten wie das United States Building oder das United States Post Office and Court House oder die City Hall, in deren Turmraum unter der Decke und über den Fenstern zu lesen ist: „Mit geschriebenem Gesetz ist der Niedrigste im Staat gleicher Gerechtigkeit mit dem Großen sicher“; „Die Stadt entstand, um das Leben zu bewahren, sie besteht mit dem Ziel des guten Lebens“. Außen steht: „Wer seinen Eid verleugnet, verleugnet die Göttlichkeit des Glaubens“ (Cicero). Über dem Haupteingang steht das Wort von Lincoln: „Laßt uns den Glauben haben, daß Recht Macht bewirkt“.

Aber auch dunkle, enge, niedrige Häuser und Hütten habe ich gesehen; neben den Wohlgekleideten und Emsigen und Müßigen die Arbeitslosen und Trägen und Stumpfen, die an den Häusern herumstrichen oder auf den öffentlichen Wiesen lagerten und dösten oder in den schmalen und langgestreckten Cafés saßen, die so schummrig beleuchtet waren, daß man gerade eben hineinschauen konnte; ebenso auch die vielen kleinen Läden mit den großen Fensteraufschriften „Geld zu verleihen“, und die Stätten der „Vergnügungen“, wo man Gesichter sehen konnte, die leer oder verkommen zu nennen keiner das Recht hat, weil er weder weiß, wie sie ihn ansehen, noch wie es dazu gekommen ist, daß sie so aussehen, noch wie er aussähe, wenn er an deren Stelle wäre.

Ein schärferer Gegensatz zwischen dem ruhigen, gepflegten, menschenleeren Claremont mit dem kultivierten Kongreß gegenüber dem unübersehbaren Gewimmel und Getriebe in Los Angeles läßt sich nicht denken. Wenn Religion aber nicht imstande ist, auch und gerade diesen zu helfen, von denen ich zuletzt sprach, ist sie nicht nur nicht allgemein, sondern überflüssig, und noch überflüssiger sind alle Gespräche über Religion und alle Tagungen über Religionswissenschaft.

Hoffen wir, daß dem Verstehen in der kühlen Luft des Geistes das Verstehen mit warmem Herzen und wortloser Menschlichkeit entsprechen wird, und zwar recht bald. Über das, was dann zu befürchten ist, wenn das nicht geschieht, jetzt zu sprechen, ist weder angebracht noch notwendig.